

AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

*Ich bin
nicht allein*

Herman Traub

Das eine Schaf ist
dem Hirten wichtig

Seite 4

Friederike Garbe

Leben willkommen
heißen

Seite 6

Eva-Maria Admiral

Ihr Überlebenslauf

Seite 10



Ich bin allein! – Bin ich allein?



Ralf Tibusek



83 Millionen Einwohner hat Deutschland. Da muss man schon weit rausfahren, um eine gewisse Einsamkeit zu genießen. Doch seit Corona ist so mancher Wald überlaufen wie sonst nur die Hohe Straße in Köln oder die Zeil in Frankfurt.

Aber Menschen begegnen heißt ja noch nicht, dass man mit ihnen besonders verknüpft, geschweige denn befreundet ist.

Freunde hat mancher vermeintlich viele. Zumindest, wenn man bei Facebook ist. Mit bis zu 5000 kann man da befreundet sein. Doch Gesicht und Name einander zuzuordnen kann der Durchschnittsmensch nur bei bis zu 150 Menschen. Facebookfreunde jedenfalls helfen nicht viel gegen Einsamkeit.

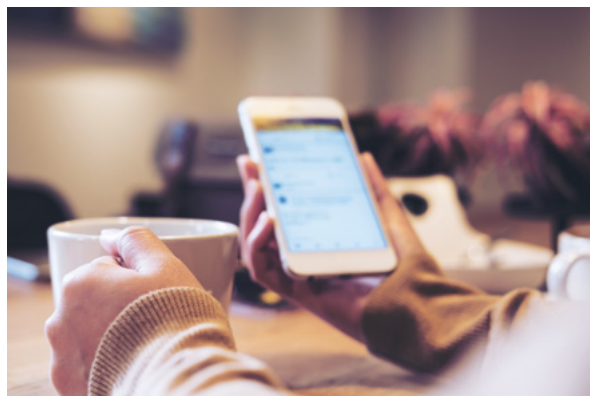
42% aller Haushalte in Deutschland sind Single-Haushalte: 17,6 Millionen Menschen leben freiwillig oder gezwungen allein. Hinzu kommen 1,6 Millionen Haushalte, in denen ein Elternteil allein mit Kind lebt – das natürlich Kind und nicht Freund oder Partner ist. Der Durchschnittshaushalt in Deutschland umfasste nach der letzten Untersuchung des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden genau zwei Personen.

Wie man es dreht und wendet: Einsamkeit wird in den kommenden Jahrzehnten eines der großen gesellschaftspolitischen Themen sein. Gute, tiefgründige Beziehungen führen – die andere Seite der Medaille –, werden wir alle verstärkt erst wieder lernen müssen

in einer Gesellschaft, die zumindest im Westen sich immer stärker auf das Individuum ausrichtet.

Auf diese persönliche Beziehung geht auch der Gott der Bibel ein. Wenn er in seinen Zehn Geboten sagt: Ich bin der Herr, *dein* Gott ...“ dann ist das eine sehr persönliche Zusage. Er spricht mich persönlich an. Er spricht mich nicht als Teil einer größeren oder ganz großen Menge an.

Wenn Gott sich als „Vater“ oder (viel seltener) als „Mutter“ vorstellt, dann ist das zuallererst auch der Hinweis darauf, dass er sich den engsten Kontakt wünscht, den es in menschlicher Vorstellung idealerweise geben kann: durch „Fleisch und Blut“ eine Nähe, wie sie nicht enger sein kann.



Die meisten von uns werden in ihrem Leben erfahren oder zumindest gehört und gesehen haben, was es heißt, dass ein Vater, eine Mutter da war. Welchen Lebensmut, welche Lebenssicherheit das gebracht hat. Genau so lebensmutig und lebensfroh dürfen wir sein, wenn wir uns klar machen, dass Gott an unserer Seite sein will, wenn wir ihn lassen.

Mit ganz herzlichen Grüßen

Ralf Tibusek

Redakteur

Nicht allein Sterben mit Corona

Am 15. November, einem Sonntag, erreicht mich der Anruf meiner Schwester. Vater (88) ist gestürzt und liegt mit Hirnblutungen im Krankenhaus. Die Zeit drängt, Vater ist nicht mehr ansprechbar. Uns ist es ein Anliegen, ihn im Sterben zu begleiten. Wir sind da.



Am Dienstag fängt der Stationsarzt mich ab. Der Coronatest war bei meinem Vater positiv. Meine Schwester geht mit ihrer Familie umgehend in Quarantäne und kann Vater nicht mehr besuchen. Ich darf unter Sicherheitsvorkehrungen weiter zu ihm.

Die Krankenhauseelsorgerin besucht uns am selben Tag im Abschiedszimmer und fragt nach einem Wunsch. Ich stelle die Frage, ob wir auch unter diesen Umständen noch gemeinsam Abendmahl feiern können? Sie bejaht und wir verabreden uns für den Nachmittag.

Ein etwas anderes Abendmahl

In welcher kläglicher und doch würdevoller Form haben wir unter Corona-Bedingungen Abendmahl am Sterbebett gefeiert: Vater ohne Bewusstsein, Schwester und Schwager nehmen an der Abendmahlsfeier per Telefonkonferenz teil, die Krankenhauseelsorgerin und ich stehen da in unserer Schutzkleidung. Liebevoll hat sie alles vorbereitet: Trauben, Brot, den Kelch mit Saft, ein paar Efeublätter, ein flackerndes Batterie-Teelicht, alles im Müllsack angerichtet zur direkten hygienekonformen Entsorgung.

Ich benetzte Vater die Lippen mit Traubensaft, dabei spreche ich ihm „Christi Blut, für Dich vergossen“ zu. Ohne Schmecken, dafür umso mehr ein Erinnerungsmahl und ein „Sehen, wie freundlich der Herr ist“.

Der Zuspruch aus Psalm 27 durch die Krankenhauseelsorgerin, Frau P., tut gut: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil.“

Das Lied „Jesu meine Freude“, heruntergeladen von YouTube, vorgespielt aus dem Handylautsprecher,

„Kommt, nehmt an Gottes Festmahl teil, erfahrt in Christus Euer Heil und schmeckt die Güte unseres Herrn; esst Brot, trinkt Wein; er gibt es gern.“

CHARLES WESLEY

bereichert die schlichte Feier. Den Mut hätte ich nicht gehabt, wie schön, dass Frau P. ihn hatte. Liebevoll, stärkende Worte, ein kurzer Rückblick auf das Leben von Vater, das Gebet, der Segen.

Und dann am Todestag, am Donnerstag, die Losung der Herrnhuter:

„Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist, wohl dem, der auf

IHN trauet.“ (Psalm 34,9)

„Kommt, denn es ist alles bereit.“ (Lukas 14,17)

„Kommt, nehmt an Gottes Festmahl teil, erfahrt in Christus Euer Heil und schmeckt die Güte unseres Herrn; esst Brot, trinkt Wein; er gibt es gern.“ (Charles Wesley)

Ein Gnadenkreis hat sich geschlossen, die Brücke ist überquert, der Tisch wurde gedeckt in der Zeit, in der der Tod vor der Tür stand. Das Fest-

mahl beginnt, das göttliche Amen ist über Vaters Leben gesprochen.

Wie dankbar blicken sowohl meine Schwester als auch ich auf dieses letzte gemeinsame Abendmahl mit unserem Vater zurück. In diesen stürmischen Zeiten zeigt es sich, welchen Halt es bietet, in Jesus, dem auferstandenen Herrn, gegründet zu sein.

Thomas Klein